

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 116.

Samstag, den 19. Mai 1906.

21. Jahrgang



Wiesbaden, 18. Mai 1906.

Volksbildungsverein. Der Jahresbericht für das Jahr 1905-06 ist jetzt erschienen. Daraus ist erwähnenswert: Der Verein erkennt seine vornehmste Aufgabe darin, die Bildung der breiten Schichten des Volkes zu fördern und dadurch zu deren geistiger und sittlicher Hebung beizutragen. Diesem Zwecke dienen: 1. die fünf Volksbibliotheken; 2. die Volkshochschule; 3. die wissenschaftlichen und volkstümlichen Vorträge und Lehrgänge; 4. die Volkshochschulabende; 5. die Bild- und Hörschule; 6. die Wiesbadener Volksbücher. 1. Volksbibliotheken. Aufschwung: 6899,82 A. Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände war 82267 gegen 63345 im Vorjahr. Die Gesamtzahl der eingetragenen Leser (Familien und einzeltretende Personen) war 288. Von diesen waren 17,34 Proz. Beamte, 16,90 Proz. Kaufleute, 37,24 Proz. kleine Handwerker, 28,53 Proz. Arbeiter. 2. Die Volkshochschule. Aufschwung: 4203,74 A. Bestand: 45-50 Tageszeitungen, 7-10 Wochenzeitschriften, 70-75 gewerbliche, technische und Kunst-Zeitschriften, 46-50 illustrierte Zeitschriften wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Die Zeitungen und Zeitschriften werden zu einem kleineren Teil gratis oder zu ermäßigtem Preis geliefert. — Der Bestand der Bücher vermehrte sich auch in diesem Jahre wieder durch Schenkungen und Ankauf. Zusammen: 52371 Leser (gegen 50048 im Vorjahr) und zwar 47376 Männer und 4996 Frauen. 3. Vorträge. Aufschwung: 250 A. W. Wissenschaftlicher Vortrag im großen Saale des Cirkassinos. Der Vortrag fand einen beachtlichen Anklang, daß der Verkauf der Abonnements ebenfalls wegen Platzmangels eingestellt werden mußte. 4. Volkstümlicher Vortrag: Die Vorträge fanden in verschiedenen Sälen statt. Sie waren besucht von durchschnittlich 400 Personen. Die weiter geplanten drei Vorträge des Konfessionsdirektors Gerhard über Beethoven mit Erläuterungen am Klavier mußten wegen Verhinderung des Vortragenden auf den kommenden Herbst verschoben werden. 5. Volkstümlicher Vortrag: Die Vortragskommission hat den Beschluß gefaßt, künftig eine größere Anzahl von Lehrgängen zu 4-6 Stunden über die verschiedensten Wissensgebiete einzurichten. 6. Anregung des Herrn Dr. Robert Schwanheim folgend soll im Sommer d. J. eine Einrichtung getroffen werden, welche dazu bestimmt ist, das Verständnis und die Liebe zur Natur, insbesondere unter unserer Großstadtjugend, zu fördern. In erster Linie soll das verständnisvolle erste Sammeln von Mineralien, besonders von Pflanzen und Steinen, gefördert werden. In diesem Zweck soll eine Centralstelle eingerichtet und einem vielseitigen Naturkenner unterstellt werden, wo jedermann Belehrung in der Anlage von Sammlungen, Anleitung zum Bestimmen der Objekte usw. finden kann. Auch Exkursionen in die nächste Umgebung unter fachkundiger Leitung sind geplant. 7. Volkshochschulabende. Aufschwung: 251,28 A. Wir haben über alle Unterhaltungen ausführlich berichtet. Es wurden 1. Volks-Unterhaltungen veranstaltet. Die Zahl der Besucher betrug 2664 gegen 2606 im Vorjahre. 2. Bild- und Hörschule. Aufschwung: 408,90 A. 3. Wiesbadener Volksbücher. Um neuen Lesestoff in großen Massen unter das Volk zu bringen und dadurch die geringwertige oder gar schädlich wirkende Literatur zu verdrängen, hat der Wiesbadener Volksbildungsverein im Oktober 1905 die Herausgabe der „Wiesbadener Volksbücher“ begonnen. Bis jetzt liegen 78 Nummern in gut ausgestatteten Heften zum Preise von je 10 bis 45 A. vor. Bei der Auswahl der Schriften hält sich der Verein von allen politischen und religiösen Parteibestrebungen fern.

Frühlingsfest im Kurhaus. Das für morgen, Samstag von der Kurverwaltung angekündigte große Frühlingsfest ist wohl die glänzendste der diesjährigen Mai-Veranstaltungen des Kurhauses. Sie dürfte auch von außerhalb sehr besucht werden. Die Festlichkeit wird mit einem Doppellkonzerte in dem reich illuminierten Kurpark beginnen, an welches sich um 9½ Uhr ein Ball

in dem blumengeschmückten Saale anschließt. Zur Unterhaltung der während des Balles im Garten verbleibenden Besucher, spielt daselbst eine Militärmusik. Zum Besuche der Festlichkeit genügt Promenadeanzug, möglichst mit Blumenabzeichen. Sollte die Witterung dem Feste ungünstig sein, so findet trotzdem der große Ball, aber bereits um 8½ Uhr beginnend, statt. Der Ball wird von 7 Uhr ab reserviert und ist von da ab der Aufenthalt daselbst und in den Sälen einschließlich derjenigen des Restaurants, nur Inhabern von Eintrittskarten zum Frühlingsfeste und Ball gestattet, welche bekanntlich für die Inhaber von Kurhausdauerkarten gegen Abkempfung derselben nur 2 A. und für Nichtinhaber solcher Karten 3 A. kosten.

Refizienztheater. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Heidebrügge mußte der Spielplan geändert werden. Es wird heute Freitag Füllas Schauspiel „Masterrabe“ zur Aufführung gelangen.

Auto-Omnibus-Verbindung Idstein-Uffingen-Königsstein. Für die Strecken Idstein-Uffingen und Königsstein-Idstein ist eine Auto-Omnibus-Verbindung in Aussicht. Da sich für obige Projekte schon lange weite Kreise interessieren, dürfte es wohl ratsam erscheinen, einmal eine Kostenrechnung aufzustellen, aus der zu erhellen ist, daß ein Kapital von rund 30 000 A. jährlich eingehen muß, um ein solches Unternehmen, wenn einmal begonnen, zu erhalten. Art des Betriebs: 3 Ausflugswagen für je 14 Personen (4 Col. 20-24 P.S.); — Begleitede Idstein-Uffingen und Idstein-Königsstein und zurück, je 2 Touren täglich, ergibt 16 km. oder 59 495 km. im Betriebsjahr. Die Wagen, die ohne Gummibereifung 49500 A. kosten, werden von der Fabrik gestellt. Jährliche Ausgaben: 10 Proz. Amortisation von 49500 A. = 4950 A.; 10 Proz. Reparatur und Schmierung 4950 A.; Benzinkosten 6306 A.; Gehalt für drei Wagenführer à 1500 A. = 4500 A.; Versicherung und Unvorhergesehenes 1200 A.; Gummibereifung (Verbrauch) 7500 A.; in Summa 29004 A. In dieser Höhe wäre also ein Garantiefonds (Aktien) zu beschaffen. Vielleicht gibt es in den Orten, die von dem Projekt berührt werden, mehr Mut, wenn sich der neuerdings erst aufgenommene Betrieb zwischen Cronberg und Königsstein rentiert. An anderen Plätzen wie Mittelwald-Partenkirchen soll man mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Die durch das Verschleppen des Reisepäckes auf der Eisenbahn entstehenden Unzulänglichkeiten können in den weitaus meisten Fällen vermieden werden, wenn das reisende Publikum es sich angelegen sein läßt, die Bestimmung der Eisenbahn-Verkehrsordnung zu beachten, wonach sich an den ausgelieferten Gepäcksstücken ältere Eisenbahn-, Post- oder andere Beförderungszettel nicht befinden dürfen. Diese alten Befestungen bilden erfahrungsgemäß vielfach die Ursache der Verschleppung. Sie werden in der Regel durch die neuen Gepäckszettel überklebt, die dann meist nicht ordentlich am Gepäcksstücken, so daß sie bei der weiteren Beförderung leicht abfallen, oder es verbleiben die alten Zettel neben den neuen und geben dadurch zu Irrtümern Anlaß. Die Reisenden sehen sich durch Auslieferung von Gepäcksstücken mit alten Beförderungszetteln nicht nur den Unannehmlichkeiten aus, die die Verschleppung naturgemäß mit sich bringt, sondern sie haben auch die Folgen der Nichtbeachtung der angegebenen Bestimmung der Verkehrsordnung allein zu tragen, da die Eisenbahn von der Haftung für den in solchen Fällen entstandenen Schaden ausdrücklich befreit ist. Bei dem jetzigen Reiseverkehr und der damit verbundenen stärkeren Gepäcksbeförderung liegt es im eigenen Interesse der Reisenden, die zur Beförderung aufgegebenen Gepäcksstücke mit voller Adresse des Empfängers — Bestimmungsort, Name und Wohnung — in dauerhafter Weise zu versehen.

Monatsversammlung des Stolzeischen Stenographenvereins (S.S.). In der Versammlung des Vereins im „Festsaal“ veranlaßte der Vorsitzende, Herr Lehrer S. Paul, die Anwesenden, sich zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Zimmer, sowie des ehemaligen Mitgliedes eines Zweigvereins des Stolzeischen (Rassauischen) Stenographenvereins Wiesbaden (Dillenburg), des Herrn Lehrers Leonhard, von ihren Söhnen zu erheben. Sodann hielt Herr Jüngling einen Vortrag über die Entwicklung der Schrift, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Preis-Vorlesefest. Nächsten Sonntag, 20. Mai, feiern die Vorleser der zur Mainkreis-Verbindung des Westfälischen Jünglingsbundes gehörenden christl. Vereine junger Männer und Ev. Männer- und Jünglingsvereine in unserer Stadt ihr diesjähriges Preisfest. Es sind dies die Vereine von Frankfurt, Hanau, Mainz, Wiesbaden, Worms und der umlie-

genden kleineren Orte. Im ganzen werden an dem Fest etwa 150 Bläser teilnehmen. Die Hauptfeier findet nachmittags 4 Uhr in der Marktkirche statt, wobei die Vorausschöpfung, welche sich die Pflege geistlicher Musik zur Aufgabe gestellt haben, teils Einzel-, teils Gesamtchöre zum Vortrag bringen werden. Wenn auch den Chören nur Laien-Musiker angehören, so sind ihre Leistungen doch anerkannt gute; jedenfalls dürfte eine Veranstaltung dieser Art bisher hier noch nicht geboten worden sein.

Ausflug. Die Tanzschüler des Herrn Max Kaplan unternehmen am Sonntag, 20. Mai, einen Ausflug nach Mainz, Restaurant Witternacht 12. Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Gemeinsame Abfahrt 3.30 Uhr, Taunusbahn. Eintritt frei.

Kaisersaal. Dem rührigen Besitzer, Herrn Heidebrügge, ist es gelungen, die bestrenommierteste Cabaret-Stars Berlin zu einem kurzen Gastspiel zu vereinigen, welches am Samstag seinen Anfang nimmt. Bei dem durchaus dezenten Familienprogramm und den bekannten Namen der Vortragskünstler (Walter Schneider, Carl Breischneider, Lucie Malasta, Ella Rameau, Paul Friedrichs, Paul Hübner (türk. Possessur) ist zu erwarten, daß ein zahlreicher Besuch bei der hervorragenden Veranstaltung zu verzeichnen ist. Herr Paul Friedrichs hatte vor kurzem die Ehre, vor dem Großherzog von Hessen-Darmstadt mit dem größten Erfolge aufzutreten.



Briefkasten. Streikende. Das Gesetz um Bewilligung des Armenrechtes ist beim Prozeßgericht anzubringen und kann vor dem Gerichtsschreiber zu Protokoll erklärt werden. Auch Vorherwerden sind bei dem Letzteren vorzubringen. Da aber eine Beschwerde nur gegen erlassene Beschlüsse und gegen Verfügungen Erfolg hat, dürfte dieselbe in Ihrem Falle zwecklos sein.

Treue Abonnentin. Um Gipsfiguren zu reinigen, lösen Sie Bleiwasser in Milch auf und überstreichen mit der Lösung mittels eines feinen Pinsels die Figuren.

Wollenbesitzer. Der beste Anstrich für Gartenmöbel, der sich gegen alle Witterungseinflüsse bewährt, ist Graphit, Kautschuk und Schellack, welche Stoffe man mit etwas Bleizucker verbindet. Diese Masse reibe man mit Lein- oder Terpentinöl zusammen.

Hohenlohesches Reismehl

als Zusatz zur Kindermilch
hervorragend bewährt. Bei
Magen- und Darmkrankungen der Säuglinge
mit grossem Erfolge ärztlich verordnet.

Moderne Verlobte Möbel

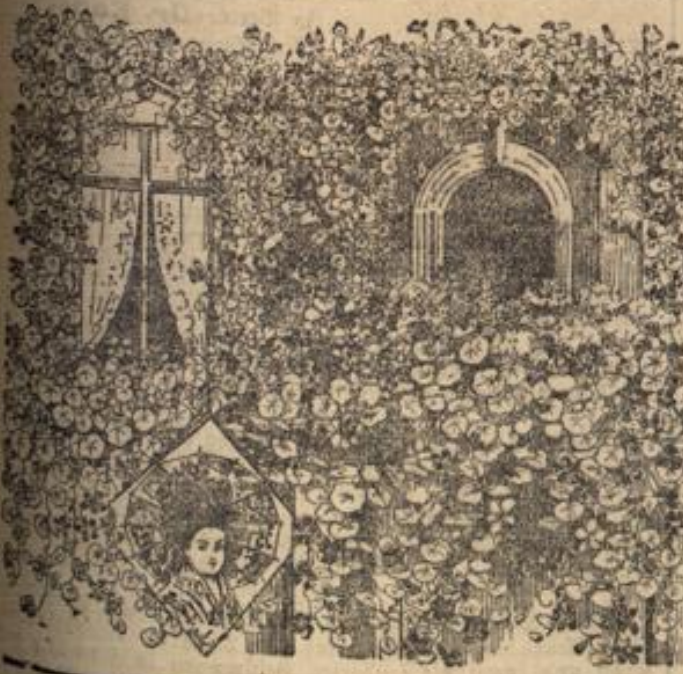
kaufen keine Einrichtung ohne vorher das große Muster-Hauptausstellungshaus der **Darmstädter Möbelfabrik**, Heidelbergerstrasse, welches als Lebenswürdigkeit 1. Ranges bekannt ist, besichtigt zu haben.
Man verlange Preisliste mit Abbildungen. (Prospektus Aufnahme vom kompl. Zimmer.) 986/107

Korpulenz, Fettleibigkeit

und die damit verbundenen Unzulänglichkeiten und Lebensgefahr vermindert und beseitigt ohne Verunsicherung und schädliche Folgen um ein seit Jahren bewährtes **Rein- und Entfettungsmittel „Fucus“**.
Preis 1 Mark. Alleinverkauf: **Kuetschmann & Co., 59 Rheinstraße 59.** 5716

Tolstollin, beste Schuhcreme,

erhältlich in allen Geschäften 1351



Japanischer Balkonschmuck — Blitzmischung — Nach besonderem Verfahren innerhalb 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei.

Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände rasch mit anmutigem Grün u. Blumen zu bekleiden, bedecke man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc. — 98 Pf. Blitzmischung — das ganze Sortiment Samen

Ein Doppelsentner Mk. 1,95. — 4 Sortimente Mk. 3,85.

10 Sortimente Mk. 9. — 2347 Das Sortiment enthält zauberhaft rasch wachsende alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen. Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten.

Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar: nach wenigen Tagen gehen die Samen auf; man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden, und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Gärtnerei Petersheim Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt.

Meine Sprechstunden finden statt:
10-12 und 3-4 Uhr, und zwar jetzt Friedrichstr. 36,
im Hause des Herrn Postleferant **Nic. Kölsch.**
Dr. Wachs,
Spezialarzt für Haut- und Blasenleiden. 1619

Möbel- u. Bettenverkauf.

Große Auswahl. — Billige Preise. — Teilzahlung.
Eigene Tapezierwerkstätte.
2376 **A. Teicher Wwe., Adelheidstrasse 46.**

Genfer Verband der Gasthofgehilfen.

Zweigverein Wiesbaden. Telefon 1998.
Kostenlose Platzierung und Geschäftsstelle
Philippstraße Nr. 21 (Philippberg). 1317

Regenschirme und Sonnenschirme

Nur eigenes Fabrikat!
Massenauswahl zu selten billigen Preisen!

Wilhelm Renfer, Langgasse 3.

in jeder Preislage
nur modernste und beste Qualitäten.
Telephon 2201. 1947



Nr. 116.

Samstag, den 19. Mai 1906.

21. Jahrgang.

Irrwege.

Roman von B. v. d. Lanken.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

Gnädigste Frau, Resis Stunden — ich bin doch als Gouvernante engagiert, wehrte sie sich mit einem kleinen, zaghaften Lächeln.

Als Gouvernante? Lilly Pestogew sah sie mit großen Augen an. Aber, liebe Irene, wie späßig mir das vorkommt, als Gouvernante, nun ja, aber auch für mich, als meine Gesellschafterin, und heute sollen Sie nun mal Gesellschafterin sein. Resi kann ja mit; natürlich kann sie das, und dann dürfte Ihr gouvornantliches Gewissen sich beruhigen.

Ei ja, ei ja, jubelte die Kleine, warf ihr Bücher zusammen, umarmte abwechselnd ihre Mutter und Irene, hüpfte von einem Fuß auf den anderen und schnitt damit jede weitere Erörterung ab.

Man fuhr in zwei Wagen. Graf Laubien hatte seinen leicht gebauten, eleganten Autoscher-Rhoeton mit zwei feurigen Fuchsen, Pestogew seine Vittoria. Lilly fuhr mit Laubien, Irene mit den beiden anderen Herren und Resi.

Das junge Mädchen saß neben dem Rittmeister im Fond und Resi mit Eiben ihnen gegenüber.

Der Tag war wunderschön; da es noch ziemlich früh am Morgen und ein Wochentag war, hatte man den Grunewald als Ziel gewählt; man wollte dort ganz faus gene im „Grünen“ ein Gabelfrühstück einnehmen.

Der Rittmeister rauchte eine gute Zigarre und plauderte mit seiner kleinen Tochter, Eiben widmete sich ungestört Irene.

Warum ist Graf Trockau nicht mitgekommen? fragte sie während einer kleinen Pause.

Vermißen Sie ihn?

Ja, antwortete sie ehrlich.

Nun, so ergießen Sie die Schale Ihres Unwillens über mich; ich habe ihn nicht aufgefordert.

Weshalb nicht?

Er lachte und sah sie mit einem neckischen Lächeln an.

Weil er heute verfaßt ist.

Ach so.

Er frühstückt bei den Biesenbergs; die Gräfin trägt sich mit der verrückten Idee, eine musikalische Wohltätigkeits-Soiree oder so was ähnliches zu veranstalten. Er soll ihr Ratsschläge erteilen.

Ist Adele schon wieder hier? mischte sich Pestogew in das Gespräch.

Nein, aber man erwartet sie in nächster Zeit.

Sie waren mitten im Walde, und Eiben machte den Vorschlag, auszusteigen und ein Stück zu Fuß zu gehen. Pestogew war zu bequem, und Resi erklärte, bei ihrem Papa bleiben zu wollen.

So gingen Eiben und Irene allein, erst neben, dann hinter dem langsam fahrenden Wagen; sie bogen etwas vom Wege ab, tiefer in den Wald hinein. Ein leichter Lustzug ging über die noch feucht glänzenden Grasblume und bewegte in sanftem Rauschen das zarte Mooslaub der Bäume, der Erdboden strömte einen würzigen Duft aus, und über den blauen Himmel zogen

zerrissene Schwärme von durchsichtigen, leicht gefleckten Lämmern.

Es ist herrlich hier, sagte Irene, da sie schon lange ganz schweigend neben einander dahingeschritten waren; sie blieb stehen und atmete voll die frische Luft ein.

Eiben trat ein wenig näher, und seine Stimme klang we.. und einschmeichelnd, als er antwortete:

Ja, mit Ihnen.

Irene sah flüchtig, unsicher zu Eiben auf; es war das erste mal, daß er in dieser Weise zu ihr sprach, und sie wußte nicht recht, was sie daraus machen sollte; er schien von der Wirkung seiner Worte nicht ganz beirrt zu sein und fuhr in demselben Tone fort:

Seit wir uns damals zuerst in Markweide sahen, Fräulein von Klingen, hat mich ein ganz besonderes — wie soll ich sagen — sympathisches Gefühl zu Ihnen gezogen. Sie gehören zu den wenigen, sehr fein orientierten Frauen, die auch ohne viel Worte verstehen, was ein anderer fühlt, empfindet — die ein Verständnis haben für so manche zwingenden Verhältnisse des Lebens, ohne daß man darüber spricht. Würde es Sie interessieren, etwas über meine Familie, über mein bisheriges Leben zu hören? fragte er plötzlich lebhaft.

Irene hatte keinen eigentlichen Zug von Sentimentalität in sich, und sie hatte sich Eiben gegenüber bis zu dieser Minute frei gefühlt, wenigstens war ihr ein Mehr nicht zum Bewußtsein gekommen; aber diese seine Art, mit ihr zu sprechen, berührte sie eigenartig. Sie hatten bisher immer nur sehr lustig miteinander geplaudert, heute zum erstenmale schlug er einen anderen, ihr neuen, einen weichen, zutraulichen Ton an. Eine innere Zerknirschtheit überkam sie dabei.

O, gewiß, erzählen Sie nur, mich interessiert ja alles.

Da erzählte er ihr von seinen verstorbenen Eltern, von seinem alten Familiengute mit dem prächtigen Schlosse, von den Gärten, in denen er als Knabe gespielt, und von den werten Forsten, in denen er als heranwachsender Jüngling mit dem Vater auf die Jagd gegangen war.

Mein Vater entstammte einer ziemlich vermögenslosen Seitenlinie unserer Familie, wir lebten bei einer unverheirateten Tante, einer Gräfin Eiben, der das Gut und alles gehörte; meine Eltern zogen dorthin, noch ehe ich geboren war; nach dem frühen Tode meiner Mutter war sie es, die mir die Verstorbene durch große, liebevolle Hingabe zu ersetzen suchte, sie sah und liebte in mir den künftigen Erben und Herrn von Wilzenko. Mein armer Vater hat diesen Besitz nie angetreten, er starb vor vier Jahren; Tante Angela lebt heute noch und hält die Zügel der Regierung straff in den Händen.

Sie lieben diese Tante natürlich sehr? fragte Irene, von einem eigenen Empfinden zu der Frage getrieben.

Lieben: O ja, ich bin ihr wenigstens sehr dankbar, bin ihr sehr verpflichtet, er machte eine Pause, seufzte und setzte dann hinzu: Das ist nicht leicht, sie hat doch ihre sehr großen, unbequemen Eigentümlichkeiten —

Sie ist sehr stolz, sehr — nun, Sie werden Sie ja kennen lernen.

Kommt Sie denn nach Berlin?

Ja — aber hoffentlich nicht zu bald.

Irene pflückte Blumen und Eiben halb ihr dabei. Wenn er ihr seine Blumen reichste, streifte er ganz leise, wie zufällig, dabei ihre Fingerspitzen und versuchte es, einen Blick von ihr zu erhaschen. Sie hielt die Wimpern zwar gesenkt, aber er wußte doch, daß sie seine leise Berührung empfand.

Mein Gott, Gnädigste, Ihr Gemahl sitzt ganz allein mit Resi im Wagen, rief Laudien, als er auf einem freien, von drei Seiten umbuschten Plage hielt und sich nach dem anderen Wagen umsah.

Villy Vestogew schien dieser Mitteilung keine besondere Bedeutung beizumessen.

So — sagte sie gleichmütig, ihren Sonnenschirm aufklappend, und fuhr dann, umherblickend fort: Wollen wir hier unser Zelt aufschlagen, Graf?

Wo mögen die anderen sein, Fräulein von Klingen und Eiben? Er spähte unruhig umher, ohne auf die Frage seiner Begleiterin einzugehen.

Sie werden ausgestiegen sein und ein Stück zu Fuß gehen, erklärte sie gleichmütig; er spähte noch immer rückwärts.

Man sieht sie gar nicht — ach dort, dort ein helles Kleid, fuhr der Graf fort, nein, doch nicht, sie sind es nicht.

Die Jücker wurden ungeduldig und warfen die Köpfe vor und zurück.

Frau von Vestogew ließ ihre Blicke in leichtem Erstaunen an der Gestalt des Grafen hinaufgleiten.

Ich denke, wir steigen ab, bemerkte sie, da er sich noch immer umsah, eine gewisse Spannung in Blick und Ausdruck; die Jücker schnaubten und warfen wieder mit den Köpfen, weiße Schaumfäden flogen vom Gebisse.

Graf Laudien, die Pferde werden unruhig, mahnte die Baronin.

Ach, da kommen sie wohl.

Sie werden schon kommen, wir sind ja hier in keinem Urwalde, bemerkte Frau von Vestogew etwas ungeduldig und erhob sich; das erinnerte ihn an seine Kavaliersplichten, er warf dem Kutscher die Leine zu, sprang hinunter und hob Villy aus dem Wagen. Während dieser Zeitwärts langsam auf und abfuhr, sahen sich die beiden nach einem bequemeren Plage zum Frühstück um, und inzwischen kam der Landauer in schlanter Trabe heran; Resi winkte schon von weitem mit ihrem Taschentüchlein.

Die beiden anderen kommen langsam nach, erklärte Vestogew auf die Frage des Grafen nach der Abwesenheit von Eiben und Irene und fing dabei an, den Weinkorb zu untersuchen. Der Diener breitete ein Tuch über den Rasen und stellte die Besten und Speisen auf, so gut es ging. Eben war alles fertig, da erschienen Irene und Eiben; erstere mit einem großen Strauß von Anemonen und grünen Zweigen in den Händen, mit leicht geröteten Wangen und einem ganz eigenen Gesichtsausdruck in den strahlenden, schwarzen Augen, sah so reizend aus, daß Villy sie umfaßte und ihr einen Kuß auf die Lippen drückte. Der Graf begrüßte sie mit einer vornehmen, reservierten Verbeugung und sah Eiben mit einem eigentümlichen Blicke an, den dieser nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte.

Während des Frühstücks neckten sich Eiben und Irene, wie sie es oft getan, aber es wollte Laudien scheinen, als ob das junge Mädchen nicht mehr so ganz harmlos sei, wie bisher. Er wünschte, daß er sich täuschen möge; er beobachtete die beiden verstoßen und war heute ein weniger guter Gesellschafter als sonst.

Vestogew war vorzüglicher Laune; er machte seiner Frau Komplimente über eine Hummer-Mayonnaise, die sie gar nicht bereitet hatte, und trank ein Glas Wein nach dem anderen; zuletzt, als man aufbrach, nahm er Irenez Blumen und verlangte lachend, sie solle sein Knopfloch mit einem Sträußchen schmücken.

Dann wollen wir auch nicht leer ausgehen, rief Laudien.

Als Irene an Eiben herantrat, wandte er sich, wie durch Zufall, daß er den anderen den Rücken zugekehrte, und als ihre kleinen weißen Hände an seinem Rock herumnestelten, beugte er ganz still den Kopf hinab, und sie küßte den Hauch eines Kusses.

VI.

Graf Laudien sah an seinem Schreibtische, mit der Erledigung seiner Korrespondenzen beschäftigt; er bewohnte eine Bel-Etage in der Rankestraße. Die stille, abgelegene Gegend war ihm gerade recht. Der Blick aus seinem Arbeitszimmer ging in einen Garten; nicht allzu groß, aber sehr geschickt angelegt, machte er mit seinen mächtigen Bäumen, zwei Springbrunnen und einigen Bänken und Statuen aus Sandstein einen großartigen Eindruck — im Herbst und an Regentagen lag eine

Melancholie darüber, heute schien die Sonne, sangen die Vögel, dufteten Bäume und Sträucher und lachte der Frühling aus allen Eden und Winkeln. Laudien schien nichts davon zu spüren; in der einen Hand die Feder, mit der anderen den Kopf gestützt, so saß er, ohne zu schreiben, in Gedanken verloren vor sich hinstarrend, da. Neben ihm lag das Sträußchen von Anemonen, Waldveilchen und Violettgrün, das Irene gestern an seine Brust geheftet hatte.

Der Graf streckte die Hand aus, hob die zarten, halb toten Blumen empor, atmete ihren Duft ein, drehte sie langsam zwischen den Fingern und dachte dabei an das junge Mädchen, das sie ihm gegeben hatte. Es war an sich gar nichts, gar nichts — weder daß er darum gebeten, noch daß sie sie ihm angeheftet, aber er konnte den Moment nicht vergessen, wie sie da vor ihm gestanden, so anmutig, so ein klein wenig verwirrt, mit den kleinen feinen Händen die Klappen seines Rockes fassend, die langen, dunklen Wimpern gesenkt. Sie hatte so allerliebste, liebe, kleine Hände — er hätte sie küssen mögen und hatte sie nicht einmal berührt, als er ihr gedankt; nur kurz, sogar etwas hochmütig, hat er sich vor ihr verneigt. Es war ganz korrekt, durchaus; er war der Graf Laudien und sie die arme, alternde und heimatlose Erzieherin. Wenn er davon abließ, mußte er sich sagen, daß er selten ein liebreizenderes Geschöpf gesehen hat, als diese kleine Irene von Klingen.

Schade, sagte er plötzlich halblaut und erschraf vor dem Worte und dem Tone der eigenen Stimme. Warum „Schade“, was hätte es für einen Wert für ihn, wenn es anders wäre? Ist er nicht gebunden? Und wenn er nicht gebunden wäre? Er lächelte, es war ein hochmütiges, etwas blasirtes Lächeln. Auf welche Torheiten man doch noch kommen konnte; er schleuberte die Blumen auf den Teppich und schrieb feing, Bruder, daß er im Juni seiner Einladung folgen werde; dann siegelte und adressierte er das Schreiben, klappte die große, wappengeschmückte Ledermappe zusammen und stand auf. Ein paar zogen Papier flatterten, von einem Lustzuge getrieben, zur Erde. Er bückte sich, sie aufzuheben; da trat sein Fuß auf etwas Weiches, unangenehm berührt zuckte er zurück; es ist Irenez Sträußchen.

Die armen Dinger, sagte er halb spöttisch, halb mitleidig, hob sie auf und warf sie in eine kleine silberne Kassette, deren Deckel in getriebenem Silber die trauernde Psyche zeigte.

Er war heute in einer unglücklichen Stimmung; er hatte jetzt öfters darunter zu leiden, öfters als sonst, und sein Leben war ihm nie so öde, so leer, so ganz zerstört vorgekommen; seine unglückliche Ehe lastete schwer auf ihm. Sie war aus Konvenienzzwängen geschlossen worden, wenigstens von seiner Seite, die Gräfin war sehr jung und sehr unbedeutend und ihm nie mehr als eine elegante Gefährtin gewesen; ihre Erkrankung batierte von einem schweren Sturze mit dem Pferde; seitdem waren sechs Jahre vergangen, und seitdem führte er dieses trostlose halbe Junggesellenleben.

Es war ihm eine angenehme Abwechslung als Graf Trodau gemeldet wurde.

Woher kommen Sie? rief Laudien ihm entgegen, hoffentlich bringen Sie mir eine gute Stimmung mit, die meine ist unter Null.

Wenn Sie bei mir einen Grad zugeben, lieber Laudien, so dürften Sie vielleicht das richtige treffen, erwiderte Trodau lächelnd; schade, daß Eiben jetzt so wenig zu haben ist.

Was hat er denn nur immer vor, überarbeiten tut er sich doch wahrhaftig nicht.

O ja, doch; er hat momentan sehr viel mit dem Einstudieren seiner Rolle zu tun. Sie wissen doch, daß die Gräfin Jiesenberg die Absicht hat, zum Besten einer Kleinkinderbewahranstalt Theater spielen zu lassen.

Jetzt noch, wo wir stark mitten im Frühling sind? fragte der Graf erstaunt; kann sie denn ihre Menschenliebe nicht anders dokumentieren?

Es scheint nicht so, meistens pflegt ja die Gesellschaft das Wort Menschenliebe nur als eine Umschreibung für „persönliches Vergnügen“ zu gebrauchen.

Sehr richtig; aber Eiben hat gestern noch nichts davon gesagt.

Er hat es auch erst am Nachmittag erfahren; hatte gar keine Lust und fand sich aber doch bereit. Er fürchtete, die lange Dafen als Liebhaberin zu bekommen, setzte er lachend hinzu.

Und wen hat er nun? fragte der Graf.

Fräulein von Klingen, sie wird eine reizend. Viccarde sein. Die Erzieherin? Fräulein von Klingen; wie kommt denn das? fragte Laudien ehrlich erstaunt.

Meine Kusine und die Gräfin Jiesenberg lanzierten das Mädchen ja sehr; ich weiß nicht, welche Pläne sie mit ihm haben.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

In Trauern Freud, in Freuden trauern; frohlich im Herrn,
traurig in uns sein.



Der Niederstrauch.

Von Elise Orzeszko.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Das raffinierte und elegante Wiener Publikum, das Annie Lind zuerst mißtrauisch und reserviert entgegengekommen war, hatte sich endlich von ihrer schönen Stimme erobern lassen. Die Begeisterung kam zum Ausdruck wie die Flamme bei der Berührung des Feuers mit dem Gase.

Alles, was die Hauptstadt an Berühmtheiten des Namens, des Vermögens und der Stellung zählte, alles, was sich den Genüssen dieser Welt bis zur Uebertreibung hingibt, war im großen Konzertsaal versammelt, der im hellsten Lichterglanz strahlte.

Annie Lind war der große Name vorangeeilt, den sie sich kürzlich in Paris erobert; sie galt als ein aufsteigender Stern von großer Zukunft.

Der Vicomte Raoul von Boisgomah, der eine hohe diplomatische Stellung bekleidete, protegierte ihr Debut. Mit der reizenden und reichen Erbin einer der vornehmsten französischen Familien vermählt, war er bei Hofe wohlgeesehen und in der Hauptstadt beliebt und bekannt.

Der Ruf, dessen er sich erfreute, kam durch verschiedene Beiwörter zum Ausdruck, die man seinem Namen hinzufügte, wie „der schöne Raoul“, der „unwiderstehliche“, der „ritterliche Raoul“. Aber leider nannte man ihn auch Raoul den „Flüchtigen“, den „Unbeständigen“. Doch die letzte Bezeichnung raubte den Vorzügen des jungen Mannes nichts, im Gegenteil erhöhte sie sogar noch. Ein Etwas zu besitzen, das nicht entfliehen kann oder nicht entfliehen will, hat keinen Reiz, doch eine Flamme an seinem Herzen bewahren, die jeder Windhauch auszulöschen droht, das ist ein Triumph.

Für den Augenblick glaubte man, diese Flamme brenne zu den Füßen der unbekannten jungen Sängerin. Sie war dem Vicomte bei ihrem Debut in Paris aufgefallen, und er hatte sie veranlaßt, dorthin zu kommen, wohin seine Tätigkeit als Gesandtschaftsattaché ihn rief.

Wer war sie, diese Annie Lind, wo kam sie her? Niemand wußte es. Trotz ihres deutschen Namens, der vielleicht nur ein nom de guerre war, hielt man sie für eine Französin. Uebrigens fragte niemand danach, man teilte in dieser Beziehung die Meinung des geistreichen Staatsrats Otto von Kindespruch, der die Behauptung aufgestellt: „Diese Damen haben ihre Adels Titel in der Kehle.“

Noch hatte niemand die junge Künstlerin bemerkt, mit Ausnahme einiger intimer Freunde des Vicomte von Boisgomah, und diese waren diskret; aber trotzdem ließen sie beredete Worte fallen. Der Baron von Roche-Nigrie, ein Landsmann des schönen Raoul, behauptete, sie wäre ein Wunder. Gerhild von Lichtenhof, dessen Meinung als Gesetz galt, erklärte, sie wäre eines jener gottbegnadeten Geschöpfe, die bei ihrer Geburt einen Lorbeerkranz und ein Szepter erhalten. Unter diesem kosmopolitischen Chor befand sich auch ein junger ungarischer Magnat, dessen schwarze Augen Feuer und Flamme sprühten, wenn er nur den Namen Annie Lind vernahm, sowie ein berühmter italienischer Maestro, der nur ein einziges Mal in einem Salon von ihr gesprochen, dieses eine Mal aber mit so überschwenglicher Begeisterung, daß er zwei Randelaber umgeworfen und eine große Reihe von Perlen ausgelöscht hatte.

Was die junge Sängerin betraf, so ging sie kaum aus und versuchte auf keine Weise sich jemand gütig zu stimmen.

Der Vicomte hatte alles übernommen, alles erledigt.

Er schien ihr das kleinste Staubkorn aus dem Wege räumen zu wollen, um ihren Pfad mit Rosen zu bestreuen, und die Bewunderung Raoul von Bois-

gomahs war für die junge neue Diva eine bessere Bekanntschaft, als es ihre glänzenden, aber noch wenig zahlreichen Erfolge gewesen.

„Wir wollen sie hören oder, richtiger gesagt, sehen“, erklärten die Leute, und so waren sie denn auch alle vollzählig gekommen.

Im Saale wimmelte es von schwarzen Fracks, goldüberbrämten Uniformen und entzückenden Frauentouilletten. Die Ordensauszeichnungen glänzten an den Fracks und an den Uniformen, die Edelsteine glitzerten an den Haaren und an den Miebern, während die verständnisvollen Blicke und das Lächeln, das man miteinander tauschte, ein wenig Neugier und viel Steptizismus verrieten.

Diese Leute hatten so viel Sensationelles gesehen, gehört und erlebt, daß sie mit Recht daran zweifelten, ob sie sich für das ihnen Bevorstehende würden begeistern können.

Lichtwellen überfluteten die auf den Plätzen zusammengedrängte Masse, die Edelsteine glitzerten in den Farben des Regenbogens; man hörte das Murmeln der Unterhaltungen, das Rauschen der Seidenroben und der auf- und zuklappenden Fächer, denn die Temperatur war ziemlich hoch.

Da die Estrade leer war, so richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die erste Sesselreihe.

Nicht etwa wegen der beiden Prinzen von Gekült oder wegen der Erzherzogin, die dort Platz genommen hatten. Ein mächtigerer Magnet zog aller Augen auf sich: die Vicomtesse von Boisgomah, die Gattin Raouls des Unbeständigen.

Alle Welt hatte sich innerlich die Frage vorgelegt, die viele Lippen sogar ausgesprochen:

„Wird sie kommen, wird sie sich ihre neue Rivalin ansehen, wird sie es wagen, einer Situation zu trotzen, die den unbezähmbaren Willen zu brechen, den erhabensten Stolz zu demütigen vermag?“

Ja, sie war gekommen.

Am Arme eines Schweden, Oskar Lilienström, eines jungen Diplomaten, der bei der Gesandtschaft seines Landes dieselbe Stellung inne hatte wie Raoul von Boisgomah bei der französischen Gesandtschaft, hatte sie den Saal betreten.

Der Staatsrat Otto von Kindespruch hatte eben erklärt, die Seele des jungen Schweden hätte sich zu den Füßen der Vicomtesse niedergeworfen und bete sie seit zwei Jahren fast beständig an.

Hatte die junge Frau, die bis dahin nur ihren unbeständigen Gatten geliebt, die Bitte dieses Nordlandssohnes mit den blonden Locken und dem weiblich zarten Gesicht erhört?

Sie bräunett, er blond, beide schlank, elegant und schön, durchschritten sie den Saal wie ein paar Götter, die eben Ambrosia gespeist, dessen Duft noch immer auf ihren Lippen schwebte. Die blauen Augen des Schweden zeugten von süßer Träumerei; auf dem bräuneten Gesicht der Französin strahlte, das begau-berndste Lächeln.

Sie nahm neben der Erzherzogin, ihrer Freundin, Platz, Oskar Lilienström setzte sich an ihrer Seite nieder, und alle drei begannen zu plaudern.

Die Erzherzogin schien sich sehr gut zu amüsieren, und der Schwede schwebte im siebenten Himmel, während er die Komtesse betrachtete. Diese erzählte, ein reizendes Lächeln auf den Korallenlippen, mit ammutigen und lebhaften Bewegungen eine Geschichte, die wohl sehr amüsant sein mußte.

Die Abwesenheit des Vicomtes, der jedenfalls Annie Lind mit sanften Worten Mut einsprach, schien ihr völlig gleichgültig zu sein.

Sie schien den Mann, über den alle Welt sich unterhielt, vollständig vergessen zu haben.

Sie plauderten heiter, während man um sie herum allerlei Bemerkungen hören konnte, die die Vicomtesse eine verrätene und gedemütigte Gattin nannten, deren törichtes Bemühen, ihrer Rivalin Auge in Auge gegenüberzutreten, nur mit schnell unterdrücktem Achselzucken gewertet wurde.

Plötzlich trat ein tiefes Schweigen ein.

Die Rauschen der Stoffe, das Murmeln der Unterhaltungen, das Öffnen und Schließen der Fächer hörte auf. Die Blicke, die sich zuerst kalt, manchmal mißtrauisch oder ironisch dem Podium zugewendet hatten, wurden aufmerksam und ernst.

Eine ganz junge Dame war eben aufgetreten. Sie war schlank und zart in Weiß gekleidet und vollständig mit Flieder bedeckt. Eine Fülle von Flieder lag auf ihrem Kleide, in ihren Haaren, auf ihren Schultern und der halb befolletierten Blüthe; eine duftige bunte Wolke schien sie zu umschweben.

Eine wahre Ernte der Treibhäuser, strömte dieser Flieder einen so durchdringenden Geruch aus, daß die ersten Fautenilreihen förmlich überschüttet wurden, und der Duft sogar in den Hintergrund des Saales drang.

In dieser duftigen, bunten Wolke leuchtete das reine Blond einer üppigen Haarfülle auf und umrahmte ein engelhaft reines Gesicht, das von zwei großen Augen verklärt wurde, deren Farbe an Glashblumen gemahnte.

Die Künstlerin trug weder einen Schmuck, noch sonst ein Juwel; nichts als ihr langes weißes Kleid, den goldenen Glanz ihrer Haare, das frische Infarnat ihres Teints und diese Fülle natürlicher Blumen von der Farbe ihrer Augen. Ihr Blick schien mit jungfräulicher Schüchternheit und einem wahrhaft himmlischen Entzücken im weiten Raum zu schweben.

Sie stand unbeweglich, im scharfen, hellen Lichte, unter dem tiefen Schweigen des Theaters.

Plötzlich rief eine klare, sympathische Stimme aus dem Hintergrund des Saales:

„Ein wahrer Fliederstrauch.“

Das war ein Signal.

Von allen Seiten hörte man halblaute Stimmen: „Ja, ja, ein Fliederstrauch, ein wahrer Fliederstrauch.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist das Glück ein flüchtig Ding
Und war's zu allen Tagen;
Und jagtest du um der Erde Ring,
Du möchtest es nicht erjagen.

Leg' dich lieber ins Gras voll Duft
Und singe deine Lieder;
Plötzlich vielleicht aus blauer Luft
Fällt es auf dich hernieder.

Aber dann pack es und halt' es fest
Und plaudre nicht viel dazwischen,
Wenn du zu lang' es warten läßt,
Möcht es dir wieder entweichen.

Geibel.

Humor.

Seine Ansicht. „Dank“, sagte der Student der Medizin, als er sah, wie sein Anverwandter ein Glas feigen Wasser trank, „weißt du nicht, daß man Trinkwasser vorher abkochen soll, um die darin befindlichen Mikroben zu töten?“

„Na“, antwortete gedankenvoll der alte Herr, „mir ist immer noch lieber, daß mein Magen ein Aquarium ist, als ein Kirchhof.“

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte

Betteinlagen

per Meter von Mk. 1.30 bis Mk. 6.75.

Armtragbinden von 80 Pf. an.

Augen-, Nasen- und Ohren-Douchen und Spritzen von 25 Pf. an
Augen- und Ohrenklappen und Binden.
Badesalze, wie:

Kreuznacher Mutteraugen-Salz.
Stassfurter Salz,
Rehtes Seesalz,
Vieh- (Bade) Salz,
Aechte Kreuznacher Mutterlauge,

Fichtennadelextrakt und Tabletten.

Bade- und Toilette-schwämme

in grösster Auswahl.

Gummischwämme Ia. Qualität.
Augen-, Mund- und Ohrenschwämme.

Badethermometer von 40 Pf. an.

Bettpfannen

(Unterschierbar, Stechbecken) aus Porzellan, Emaille und Zink in verschiedenen Grössen von Mk. 2.— an.

Bruchbänder

von Mk. 1.80 an.
Brusthütchen mit Sauger.

Brustumschläge, } nach
Malsumschläge, } Priess-
Leibumschläge, } nitz.
gebrauchsfertig in verschied.
Grössen von Mk. 1.— an

Klystierspritzen

aus Gummi, Glas und Zinn.

Clytopumpen.

Glyceriaspritzen.
Clystierrohre aus Glas, Hart- und Weichgummi.

Desinfektionsmittel, wie: Lysol, Lysoform, Carbollwasser, Creolin, Septoforma etc.

Einnehmegläser und Löffel.

Trichteröhren und Krankentassen von 20 Pf. an.

Eisbeutel.

Fieber- (Maximal)

Thermometer

von Mk. 1.— an, mit amtlichem Prüfungsschein von Mk. 3.— an.

Fingerlinge aus Patentgummi und Leder.

Frottier-Artikel

in grösster Auswahl.

Gesundheitsbinden

(Damenbinden) Ia. Qualität per Dtz. von 80 Pf. an.

Befestigungsgürtel hierzu in allen Preislagen v. 50 Pf. an.

Gummibinden

Gummistrümpfe in allen Grössen.

Holzwool-Unterlagen

für das Wochenbett.

Hustenpastillen und Bonbons.

Inhalations-Apparate von 1.50 Mk. an.

Injectionsspritzen aus Glas und Hartgummi.

Irrigatore.

complett, mit Mutter Clystierrohr, von Mk. 1.— an.

Leibbinden

in allen Grössen und Preislagen, System Teufel und andere Fabrikate, von Mk. 1.25 an.

Wochenbettbinden

in verschiedenen Grössen von Mk. 3.50 an.

Luftkissen.

rund und viereckig, in allen Grössen von Mk. 2.75 an.

Massage-Apparate und Artikel.

Medizinische Seifen.

Milchpumpen

von 75 Pf. an.

Sämtliche Mineralwässer.

Mundservietten,

hygienische, für Kinder.

Mutterrohre aus Glas und Hartgummi.

Nabelbruchbänder.

Nabelpflaster und Flecken.

Ohrenhalter für Kinder.

Ozonlampen.

Pulverbläser.

Hygienische

Handspuckknöpfe

aus Glas, Porzellan u. Emaille

Hygienische Taschen.

Spuckflaschen.

Suspensorien.

gewöhnl., sowie Sportesuspensorien in grösster Auswahl von 45 Pf. an.

Taschen- und

Reisepothen.

Turnapparate.

Urinflaschen

männliche und weibliche von 80 Pf. an.

Verbandwatte.

chemisch rein, sterilisiert und imprägniert.

Verbandstoffen-Binden

wie: Cambric, Mull, Gaze, Leinen, Flanell, Ideal etc.

Brandbinden, Verbandgaze, Lint.

Guttaperchataft, zu Verbänden Billroth, Battist, in wasserdicht Mosettig Battist, Umschlägen.

Verbandkästen,

sogen. Notverbandkästen, für das Gewerbe in verschiedenen Zusammenstellungen und allen Preislagen.

Wärmflaschen

aus Gummi und Metall von Mk. 1.50 an.

Leibwärmer.

Wundpuder, aseptisch.

Zimmer-Thermometer Zangenschaber.

Beste Ware!

Billigste Preise!

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege.

Kirchgasse 6.

2030